Siger von Brabant

Über die Notwendigkeit und Kontingenz der Ursachen

Herders Bibliothek
der Philosophie des Mittelalters

Herausgegeben von
Alexander Fidora, Matthias Lutz-Bachmann,
Isabelle Mandrella, Andreas Niederberger

Band 64

Siger von Brabant

Über die Notwendigkeit und Kontingenz
der Ursachen

Siger von Brabant

Über die Notwendigkeit und Kontingenz der Ursachen

De necessitate et contingentia causarum

Lateinisch
Deutsch

Übersetzt und eingeleitet von
Daniel Bella

HERDER

FREIBURG · BASEL · WIEN

Zum Übersetzer
Daniel Bella hat in Mainz, Frankfurt und Paris Philosophie studiert und ist Promotionsstudent an der Universität Hamburg.

Danksagung
Im Rahmen der Arbeit an diesem Projekt hatte ich das Glück, vielseitige und großzügige Unterstützung zu erfahren. Mein Dank gilt der Herausgeberin und den Herausgebern dieser Reihe für ihr Vertrauen und all ihre Unterstützung. Insbesondere möchte ich mich bei Professor Dr. Alexander Fidora und Professor Dr. Dr. Matthias Lutz-Bachmann für ihre wertschätzenden, präzisen und geduldigen Korrekturen und Kommentare bedanken. Sie gaben mir zudem die Möglichkeit, im Rahmen ihres Kolloquiums zur Philosophie des Mittelalters an der Goethe-Universität Frankfurt am Main die Übersetzung einiger Passagen zu erörtern. Für die lebhafte und fruchtbare Diskussion danke ich allen Teilnehmenden herzlich. Weitere wertvolle Hinweise erhielt ich von Professor Dr. Dragos Calma, Dr. Francesco Binotto und Nicoletta Nativo. Milan Stürmer und Markus Bella gaben mir unverzichtbare Anregungen zur Einleitung respektive Übersetzung. Dr. Stephan Weber vom Verlag Herder gilt mein Dank für die professionelle und freundliche Koordination der Drucklegung. Schließlich möchte ich mich bei allen bedanken, die mir während des Entstehungsprozesses ihr Ohr geliehen und mich motiviert haben. Ohne sie hätte ich dieses Vorhaben nicht in die Tat umsetzen können.
Offenbach im Mai 2025 *Daniel Bella*

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Str. 4, D-79104 Freiburg i. Br.
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
produktsicherheit@herder.de
Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: PBtisk a. s., Příbram
Printed in the Czech Republic
ISBN 978-3-451-02456-6

Inhalt

Einleitung 7

1. Zum Kontext der Entstehung von *De necessitate* 15
   1.1 Das Thesenverbot von 1270 15
   1.2 Aristoteles' Unterscheidung zwischen ›an sich seienden Ursachen‹ und ›akzidentiellen Ursachen‹ . . 18

2. Aufbau und Inhalt von *De necessitate* 24
   2.1. Die Fragestellung 26
   2.2 Die Gegenargumente 31
   2.3 Erster Teil der Entscheidung der Fragestellung: Die Ordnung der Ursachen 38
   2.4 Zweiter Teil der Entscheidung der Fragestellung: Das Argument der Gegner 44
   2.5 Dritter Teil der Entscheidung der Fragestellung: Vorstellung und Diskussion von Sigers eigener Position 45
   2.6 Widerlegung der Gegenargumente 50

3. Interpretationsfragen und Forschungskontroversen . . . 51

4. Zum lateinischen Text 55

5. Zur Übersetzung 57

Text und Übersetzung

Fragestellung und Einwände 63

I 73

II 81

III 85

IV 103

Appendix
Zusätze des Gottfried von Fontaines 114

Anhang

Bibliographie 133
Editionen von *De necessitate* 131
Weitere Übersetzungen von *De necessitate* 131
Zitierte Ausgaben und Übersetzungen 131
Zitierte Forschungsliteratur 133

Personenregister 137

Einleitung

Wir sind es gewohnt, dass bestimmte Ursachen immer bestimmte Wirkungen hervorbringen. Ein Fahrrad, dessen Bremsen nur in den meisten Fällen ihren Dienst tun, wird wohl nur wenige Käuferinnen finden, mag es auch sonst viele Vorzüge besitzen. Gleichzeitig machen wir aber immer wieder die Erfahrung, dass unter bestimmten Umständen eine Ursache daran gehindert wird, ihre Wirkung hervorzubringen. So kommt es etwa bei starker Nässe häufig vor, dass die Wirkung der Bremsen eines Fahrrads nur eingeschränkt funktioniert. Oft tragen wir diesem Erfahrungswissen bereits dadurch Rechnung, dass wir es in unsere Handlungen miteinbeziehen und etwa bei Regen langsamer fahren oder früher mit dem Bremsen beginnen. Diese alltäglichen Erfahrungen geben Anlass zu einer ganzen Reihe interessanter philosophischer Fragen.[1] Muss, wenn die meisten Ursachen, mit denen wir täglich konfrontiert sind, unter bestimmten Umständen ihre Wirkung nicht verursachen, die These revidiert werden, dass alle Ursachen mit ihrer Wirkung in einer notwendigen Verbindung stehen? Und: was geschieht eigentlich, wenn meine Absicht zu bremsen und das regnerische Wetter zeitlich und räumlich so zusammenfallen, dass die Bremsen meines Fahrrads ihren Dienst versagen? Gibt es für beides nochmals eine übergeordnete Ursache oder handelt es sich um ein zufälliges Zusammentreffen verschiedener Umstände?

Siger von Brabant (ca. 1240–1284) geht in seiner kurzen, thematisch in sich geschlossenen Schrift *De necessitate et contingentia causarum*, die hier in deutscher Übersetzung vorgelegt wird, auf beide Themenbereiche ein. So versucht er die These zu belegen, dass Ur-

[1] In gegenwärtigen Diskussionen zur Metaphysik der Kausalität wird auf das Beispiel des Bremsens häufig Bezug genommen, um Fälle kausaler Verhinderung zu diskutieren. Vgl. beispielsweise Joseph Metz, »Preemtive Omissions«, in: *Erkenntnis* 89 (2024), S. 1117–1138.

sachen, die nur in den allermeisten Fällen ihre Wirkung verursachen, kontingent sind, da ihre Wirkungen verhinderbar sind. Auch bezüglich der Frage, ob es in allen Fällen notwendig ist, dass eine Ursache und ihr Hindernis zusammentreffen, verteidigt Siger die Kontingenz der Einzelursachen. So versucht er durch eine kosmologische Unterscheidung zwischen verschiedenen Ordnungen von Ursachen zu zeigen, dass zwar die erste Ursache alles mit absoluter Notwendigkeit verursacht, aber dies dennoch Raum dafür lässt, dass die von ihr abhängigen Ursachen zufällig aufeinandertreffen. Im Rahmen dieser Einleitung soll genauer auf Sigers Argumente, die diese beiden Thesen begründen, eingegangen werden. Zunächst soll jedoch kurz auf den Diskussionskontext hingewiesenwerden, vor dessen Hintergrund sich Siger mit der Kontingenz und Notwendigkeit von Ursachen auseinandersetzt.

Ein prominenter Vertreter der These, dass alle Ursachen ihre Wirkungen notwendig hervorbringen, ist der persische Arzt und Philosoph Avicenna (ca. 980–1037). Sein Kerngedanke ist, dass Ursachen nur dann eine informative Erklärung ihrer Wirkung ermöglichen, wenn eine notwendige Verbindung zwischen Ursache und Wirkung besteht.[2] Avicenna begründet diese These durch zwei Annahmen. Erstens geht Avicenna davon aus, dass es zwei Arten von Seienden gibt. Der Unterschied zwischen ihnen besteht darin, dass ihre Existenz auf verschiedene Weise erklärt wird. Während die erste Gruppe von Seienden deshalb existiert, da es zu ihrer Essenz gehört, zu existieren, existieren die Seienden der zweiten Gruppe nur dann, wenn es eine Ursache gibt, die ihre Existenz bewirkt. Die zweite Annahme Avicennas besteht darin, dass sich die Existenz aller Dinge lückenlos erklären lässt. Dieses Prinzip hat weitreichende Konsequenzen für kausale Erklärungen. Denn stünde eine Ursache nicht in einer notwendigen Verbindung mit ihrer Wirkung, dann gäbe es keine vollständige Erklärung dafür, weshalb ihre Wirkung existiert. Mit anderen Worten: alle Ursachen bringen notwendig ihre Wirkungen hervor. Avicenna ist sich durchaus bewusst, dass einige Ursachen unter bestimmten Umständen ihre Wirkung nicht hervorbringen.

[2] Die folgende Darstellung des Arguments ist angelehnt an die Rekonstruktionen in Kara Richardson, »Avicenna and the Principle of Sufficient Reason«, in: *The Review of Metaphysics* 64 (2014), S. 743–768, hier: S. 747–748 und Celia K. Hatherly, *Avicenna on the Necessity of the Actual: His Interpretation of Four Aristotelian Arguments*, Lanham (Md.) 2022, S. 21.

Deshalb fügt er die Einschränkung hinzu, dass eine Ursache dann ihre Wirkung nicht hervorbringt, wenn sie verhindert wird.[3] Eine Fahrradbremse verursacht ihre Bremswirkung also notwendig, außer sie wird durch andere Ursachen daran gehindert. Da jedoch auch die Wirkung dieser anderen, äußeren Ursachen notwendig ist, handelt es sich bei der Verhinderung des Bremsens ebenfalls um ein notwendiges Ereignis.

Avicennas Identifikation von Kausalität und Notwendigkeit wirft viele Fragen auf. So lässt sich an Avicenna etwa die Rückfrage stellen, ob es vor dem Hintergrund der Annahme einer notwendigen Verbindung zwischen einer Ursache und ihrer Wirkung überhaupt noch einen guten Grund dafür geben kann, dass diese Verbindung dennoch verhindert werden kann. Schließlich ist es, wenn tatsächlich eine notwendige Verbindung zwischen Ursache und Wirkung existiert, schwer einzusehen, wie diese Verbindung durch eine äußere Ursache verhindert werden soll. Ein Autor, der diesen (oder einen sehr ähnlichen) Einwand gegen Avicenna erhebt, ist Averroes (1126–1198). In einer berühmten Stelle seines Großen Kommentars der *Physik* des Aristotles kritisiert er die Erklärung, dass eine Ursache dann nicht wirkt, wenn sie durch ein äußeres Ereignis verhindert wird, als unzureichend.[4] So wirft Averroes Avicenna vor, die Sache falschherum anzugehen. Anstatt die Kontingenz einer Ursache durch ein äußeres Ereignis zu erklären, müsse zunächst davon ausgegangen werden, dass eine Ursache deshalb verhindert werden

---

[3] Avicenna, *Liber de philosophia prima, sive, Scientia divina*, *I–IV*, ed. Simone Van Riet (Avicenna Latinus 3), Louvain/Leiden 1977, tractatus primus, c. XIII, S. 111: »Et haec est differentia inter semper et saepe, eo quod ei quod est semper non adversatur aliquod contrarium ⟨et ei quod est saepe adversatur aliquod contrarium⟩. Unde sequitur ut quod est saepe, condicione removendi contraria et prohibentia, fiat necessarium.«

[4] Vgl. für eine Interpretation dieser Passage die Aufsätze von Pasquale Porro, »Lex necessitatis vel contingentiae: Necessità, contingenza e provvidenza nell'universo di Tommaso d'Aquino«, in: *Revue des sciences philosophiques et théologiques* 96 (2012), S. 401–450, hier S. 412 und »Contingenza e impedibilità delle cause: Presupposti e implicazioni di un dibattito scolastico«, in: *Rivista di Storia della Filosofia* 68 (2013), S. 113–148, hier S. 118 sowie insbesondere »Si può mangiare involontariamente? *Contingentia ad utrumlibet* e *contingentia in paucioribus* in Avicenna, Averroè e Alberto Magno«, in: Fulvia de Luise/Irene Zavattero (Hg.), *La volontarietà dell'azione tra Antichità e Medioevo*, Trento 2019, S. 395–422.

kann, da sie an sich verhinderbar ist.[5] Dass eine Ursache verhinderbar sei, müsse deshalb mit Bezug auf ihre Natur erklärt werden. Denn nur dann, wenn eine Ursache die intrinsische Eigenschaft besitzt, verhindert werden zu können, könne sie auch tatsächlich durch ein äußeres Hindernis verhindert werden.

Averroes' intrinsische Konzeption der Kontingenz ist nicht mit der Ansicht Avicennas kompatibel, dass jede Ursache ihr Wirkung notwendig hervorbringt. Denn wenn es zur Natur einer verhinderbaren Ursache gehört, dass sie ihre Wirkungen hervorbringen und auch nicht hervorbringen kann, dann steht sie nicht in einer notwendigen Beziehung zu dieser Wirkung. In der Tat besitzen deshalb Avicenna und Averroes unterschiedliche Auffassungen davon, was es bedeutet, dass etwas notwendig ist.[6] In *De necessitate* folgt Siger Averroes darin, dass dasjenige notwendig ist, das sich nicht anders verhalten kann. Gleichzeitig versucht Siger, die Bestimmung der kausalen Notwendigkeit bei Avicenna einer Neuinterpretation zu unterziehen, indem er sie als eine Art hypothetische Möglichkeit deutet. Auf diesen Punkt wird noch zurückzukommen sein. Er sei hier lediglich bereits kurz genannt, da er erste Anhaltspunkte für das spezifische intellektuelle Klima gibt, in dem Siger denkt, lehrt und arbeitet.

---

[5] Averroes, *Aristotelis de Physico auditu libri octo cum Averrois Cordubensis variis in eosdem commentariis*, Apud Iunctas (Aristotelis opera cum Averrois commentariis 4), Venedig 1562, II, Kommentar 48, fol. 66v M: »immo contingens ut in pluribus est illud, in cuius natura est possibilitas ut actio eius deficiat in minori parte: et ideo invenitur illic impedimentum extrinsecum. necessarium vero, quia non habet hoc in sua natura, ideo non invenitur impedimentum illi extrinsecum.«

[6] Catarina Belo (*Chance and Determinism in Avicenna and Averroes*, Leiden 2007, S. 126) beschreibt diese beiden unterschiedlichen Konzeptionen der Modalität bei Avicenna und Averroes so: »The former [sc. Avicenna] takes necessary to be that which has a cause. The theory that the cause is a certain necessity is set down by Aristotle in Book Delta of the *Metaphysics* (1015a20–1015b15). Averroes instead […] holds the view that necessary is that which always happens or is eternal, which according to Aristotle is the primary meaning of ›necessity‹. […] Thus for Averroes to say that not everything is necessary is not a rejection of determinism as we understand it. He strongly opposes the view that everything is necessary, not because he thinks that certain events do not have causes, but because he conceives ›necessity‹ differently from Avicenna.«

Anfang der 1270er Jahre, also zu der Zeit, in der er *De necessitate* verfasst, ist Siger Magister an der Artistenfakultät der Universität von Paris. Zu seinen Aufgaben gehört es, die Studenten in das Werk des Aristoteles einzuführen. Viele der von Siger erhaltenen Schriften sind deshalb Mitschriften *(Reportationes)* seiner Auslegung und Diskussion unterschiedlicher Werke aus dem *Corpus Aristotelicum*. In der Tat gibt es gute Gründe anzunehmen, dass *De necessitate* ebenfalls auf eine solche Vorlesung zurückgeht, in deren Zentrum wohl das dritte Kapitel des sechsten Buches der *Metaphysik* des Aristoteles stand.[7] Dort setzt sich der antike Philosoph mit der Frage auseinander, unter welchen Bedingungen davon gesprochen werden kann, dass es kontingente Ereignisse gibt. Für Aristoteles kann dies nur dann der Fall sein, wenn nicht alles durch an sich seiende Ursachen hervorgebracht wird, sondern es ebenfalls Ereignisse gibt, die ohne eine Ursache, die sie notwendig hervorbringt, entstehen: Aristoteles schreibt: »Offenbar aber muß es Prinzipien und Ursachen geben, die erzeugbar und vergänglich sind, ohne daß für sie ein Entstehen und Vergehen stattfindet. Denn wäre dies nicht, so müßte alles notwendig sein, sofern nämlich für jedes Entstehende und Vergehende eine Ursache sein müßte, die dies nicht bloß in akzidentiellem Sinne wäre.«[8] Aristoteles scheint hier die Annahme zu vertreten, dass es Ursachen geben muss, deren Existenz selbst nicht wiederum durch weitere Ursachen erklärt werden kann. Allerdings handelt es sich bei ihnen nicht einfach um nackte Tatsachen, die auf wundersame Weise vorhanden sind. So räumt Aristoteles ein, dass auch diese Ereignisse eine Ursache besitzen, allerdings eine spezifische Art von Ursache,

---

[7] Vgl Johannes J. Duin, *La doctrine de la providence dans les écrits de Siger de Brabant: Textes et étude* (Philosophes médiévaux 3), Louvain 1954, S. 290. In den *Reportationes* zur *Metaphysik* des Aristoteles sind zwei Auseinandersetzungen mit der Frage, ›ob alle Dinge, die eintreten, notwendig eintreten‹, erhalten. Vgl. Siger von Brabant, *Quaestiones in Metaphysicam: Édition revue de la reportation de Munich, texte inédit de la reportation de Vienne*, ed. William Dunphy (Philosophes médiévaux 24), Louvain 1981, S. 374–387 und Siger von Brabant, *Quaestiones in Metaphysicam: Texte inédit de la reportation de Cambridge, édition revue de la reportation de Paris*, ed. Armand Maurer (Philosophes médiévaux 25), Louvain 1983, S. 317–327.

[8] Aristoteles, *Metaphysik. Erster Halbband: Bücher I (A)–VI (E), Griechisch-Deutsch*, ed. Horst Seidl, Hamburg 1989, VI, 3, 1027a 29–33, S. 259.

die in der lateinischen Tradition als ›akzidentielle Ursache‹ bezeichnet wird.[9]

In *De necessitate* nimmt der Nachweis, dass es in der Tat Ursachen gibt, die insofern akzidentiell sind, als sie nur in einer losen Verbindung mit ihrer Wirkung stehen, breiten Raum ein. Gleichzeitig geht Siger jedoch auch über den Gegenstandsbereich des sechsten Buches der *Metaphysik* hinaus, wenn er Themen aufgreift, die Aristoteles dort nicht behandelt. Ein Beispiel hierfür ist das Problem, wie sich die Annahme, dass es Ursachen gibt, die nicht in einer notwendigen Beziehung zu ihren Wirkungen stehen, mit der These in Einklang bringen lässt, dass Gottes Vorsehung alle Ursachen auf ein Ziel hin ausrichtet.[10] Denn wenn es Ursachen gibt, die ihre Wirkung auch verfehlen können, so die Überlegung, dann bedeutet dies, dass sich Gottes Macht nicht auf alle Ursachen erstreckt. Wird hingegen zugestanden, dass alle Ursachen hinsichtlich ihrer Wirkung vollkommen determiniert sind, dann scheint es keine Handlungsspielräume für menschliche Aktivität zu geben. Es ist in der Forschung zu Siger von Brabant nach wie vor umstritten, wie er dieses Dilemma zwischen Fatalismus auf der einen und Gottes Ohnmacht auf der anderen Seite auflöst. Eindeutig ist jedoch, dass auch der Themenkomplex der Vorsehung auf eine Auseinandersetzung mit Sigers Zeitgenossen verweist. Hier ist insbesondere Thomas von Aquin zu nennen, dessen Standpunkt, dass Gott anordnet, ob ein Ereignis durch kontingente oder notwendige Ursachen entsteht, Siger im Laufe seiner Schrift einer Kritik unterzieht.[11]

De necessitate entsteht in einem spezifischen historischen Kontext. Gleichzeitig ist die Schrift aber auch über diesen Kontext hinaus relevant, da sie *ex negativo* den weiteren Verlauf des Nachdenkens über die Kontingenz von Ursachen mitbeeinflusst hat. Dies liegt auch daran, dass im Jahr 1277 der Bischof von Paris die Lehre und Verbrei-

---

[9] Für einen umfassenden Überblick über aktuelle Forschungskontroversen sowie einen grundlegend neuen Deutungsansatz akzidentieller Ursachen bei Aristoteles siehe Tyler Huismann, *Aristotle on Accidental Causation*, Cambridge 2025.

[10] So bezieht sich beispielsweise Thomas von Aquin ausdrücklich auf *Metaphysik*, VI, 3, wenn er in *ScG* II, c. 94 die Frage diskutiert, ob Gottes Vorsehung Gewissheit zukommt.

[11] Vgl. S. 107 dieser Ausgabe.

tung von 219 Thesen verbieten lässt.[12] Zumindest einige der dort genannten Lehrmeinungen wurden so oder in ähnlicher Form von Siger von Brabant vertreten.[13] Ein Beispiel ist das Verbot der Behauptung, dass die Wirkungen der ersten Ursache nur dann notwendig sind, wenn auch die sekundären Ursachen notwendig sind. Im Dekret heißt es: »Dazu, daß alle Wirkungen notwendig sind in bezug auf die erste Ursache, genügt es nicht, daß die erste Ursache selbst nicht im Wirken gehindert werden kann, sondern es wird auch gefordert, daß die Zwischenursachen nicht gehindert werden können. – Dies ist ein Fehler, denn dann könnte Gott keine notwendige Wirkung setzen ohne die späteren Ursachen.«[14] Im Folgenden wird deutlich werden, dass diese Beschreibung gut auf die Position passt, die Siger in *De necessitate* entwickelt. In der Tat versucht Siger dort zu zeigen, dass die Wirkungen der ersten Ursache dadurch kontingent sind, dass sie durch weitere Ursachen entstehen, die ihrer Natur nach verhindert werden können. Eine Konsequenz dieser Position ist, dass Gott als erste Ursache ausschließlich notwendige Wirkungen hervorbringt.

In der Folge des Thesenverbots erhalten voluntaristischen Begründungen von Kontingenz Auftrieb, die klar zwischen Naturkausalität und der Kausalität des Willens trennen und die Kontingenz der Natur durch die Kontingenz des göttlichen Willens erklären. Demnach sind alle Wirkungen deshalb kontingent, da sie von einer ersten Ursache abhängen, die ein Ereignis zugleich wollen oder nicht

---

[12] Für eine Edition und Übersetzung des Dekrets siehe David Piché, *La condamnation parisienne de 1277*, Paris 1999 und Kurt Flasch, *Aufklärung im Mittelalter? Die Verurteilung von 1277: das Dokument des Bischofs von Paris* (Excerpta classica 6), Mainz 1989.

[13] Die neuere Forschung betont, dass von den verbotenen Thesen nicht unmittelbar auf diejenigen Positionen zurückgeschlossen werden kann, die an der Universität von Paris vertreten wurden. So schreibt etwa Kristell Trego, (*L'impuissance du possible: émergence et développement du possible d'Aristote à l'aube des temps modernes* (Études de philosophie médiévale 108), Paris 2019, S. 238): »Dès lors, la condamnation de 1277 ne doit pas être vue comme l'énoncé de thèses effectivement adoptées et en cours à l'Université de Paris, mais comme l'expression de certains risques théoriques.«

[14] Flasch, *Aufklärung im Mittelalter?*, S. 156. Piché, *La condamnation parisienne*, These 60 (resp. 95), S. 98: »Quod ad hoc, quod omnes effectus sint necessarii respectu cause prime, non sufficit quod ipsa causa prima non sit impedibilis, set exigitur quod cause medie non sint impedibilis. – Error, quia tunc deus non posset facere aliquem effectum necessarium sine causis posteribus.«

wollen kann.[15] Eine solche Fundierung der Kontingenz im Willen steht in Widerspruch zu Sigers philosophischem Programm, das den Willen gerade durch Verhinderung erklärt. Durch das Thesenverbot wird die Rezeption von Sigers Schriften nachhaltig erschwert, weshalb ihr Einfluss lange sehr begrenzt blieb.[16] In gedruckter Form liegt *De necessitate* erst seit 1908 vor. Der Text spiegelt somit eine spezifische Konstellation in der Geschichte der westlichen Philosophie wider und vermittelt dadurch einen lebendigen Einblick in die Zeit an der Pariser Artistenfakultät um 1270. Zugleich dokumentiert er einen zunächst nicht weiterverfolgten Ansatz, der darin besteht, Kontingenz in Naturursachen zu begründen.

Diese Einleitung verfolgt das Ziel, in *De necessitate* einzuführen und somit den Einstieg in die Lektüre zu erleichtern. Zunächst wird ein kurzer Überblick über den Entstehungskontext der Schrift gegeben. Hierbei werden insbesondere das Thesenverbot von 1270 sowie die aristotelische Unterscheidung zwischen zwei Arten von Ursachen – ›an sich seienden Ursachen‹ und ›akzidentiellen Ursachen‹ – genauer erläutert. Im Anschluss folgt eine Wiedergabe des Inhalts von *De necessitate*, in deren Verlauf die argumentativen Grundzüge des Textes erklärt werden sollen. Es folgt eine kurze Skizze der aktuellen Forschungsdiskussionen, die deutlich machen soll, dass die Diskussion um *De necessitate* alles andere als abgeschlossen ist. Schließlich werden einige Hinweise zur lateinischen Textgrundlage sowie zur Übersetzung gegeben.

---

[15] Für diese Position gibt es neben dem Thesenverbot freilich auch gewichtige philosophische Gründe. Vgl. hierzu etwa Ludger Honnefelder, »Die Kritik des Johannes Duns Scotus am kosmologischen Nezessitarismus der Araber: Ansätze zu einem neuen Freiheitsbegriff«, in: *Vorträge und Forschungen* 39 (1991), S. 249–263 und Tobias Hoffmann, »The Distinction between Nature and Will in Duns Scotus«, in: *Archives d'histoire Doctrinale et Littéraire du Moyen Âge* 66 (1999), S. 189–224. Vgl. mit explizitem Bezug auf Siger von Brabant Riccardo Fedriga, *La sesta prosa: discussioni medievali su prescienza, libertà e contingenza*, Milano 2015, S. 68.

[16] Deutliche Anleihen an *De necessitate* hat jedoch eine kurze Schrift des Thaddeus von Parma, der in den 1320er Jahren an der Universität von Bologna wirkte, wo die Texte Sigers weiterhin rezipiert wurden. Vgl. Thaddeus von Parma, *Utrum omnia eveniant de necessitate*, ed. Francis Cheneval, in: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 35 (1988), S. 175–199.

1. Zum Kontext der Entstehung von *De necessitate*

Sigers philosophische Schaffensphase fällt in einen eher kurzen Zeitraum von insgesamt etwa zehn Jahren.[17] Fernand Van Steenberghen hat ihn auf die Jahre 1265–1276 datiert und vorgeschlagen, dass Siger *De necessitate* im Jahr 1272 verfasst hat.[18] Da eindeutige Anhaltspunkte fehlen, ist diese Datierung lediglich hypothetisch und abhängig von der Interpretation weiterer Indizien. Setzt man 1272 als Datum an, dann fällt die Entstehung von *De necessitate* in einen Zeitraum, in dem die Artistenfakultät in Paris, deren Mitglied Siger ist, eine folgenschwere innere Krise durchlebt und sich im Prozess einer Neuordnung befindet. Die Rolle, die Siger für die Entstehung und bei der weiteren Entwicklung dieses Konflikts zukommt, ist in der Forschung umstritten.[19] Fest steht jedoch, dass zumindest Teile der Artistenfakultät am 1. April 1272 ein Statut beschließen, mit dem festgelegt wird, dass keines ihrer Mitglieder theologische Fragen diskutieren darf. Zudem schreibt das Dokument vor, dass in Fällen, in denen sich Glaube und Philosophie widersprechen, für den Glauben und gegen die Philosophie optiert werden muss.[20]

1.1 Das Thesenverbot von 1270

Dieser Akt der Selbstzensur ist auch als eine Reaktion auf einen intensiver werdenden äußeren Druck zu verstehen. Etwa eineinhalb Jahre zuvor, im Dezember 1270, hatte Étienne Tempier, der Bischof von Paris, bereits dreizehn Thesen genannt, die fortan an der Uni-

---

[17] Im Folgenden werde ich mich auf den unmittelbaren Kontext der Entstehung von *De necessitate* beschränken. Einen Überblick über Sigers frühere Schaffensphase gibt Siger von Barbant, *Quaestiones in tertium »De anima« nebst zwei averroistischen Antworten an Thomas von Aquin: über die Lehre des Intellekts nach Aristoteles, lateinisch-deutsch*, ed. Matthias Perkams (HBPhMA 12), Freiburg 2007. Für eine ausführliche Darstellung von Sigers Leben und Werk, vgl. Fernand Van Steenberghen, *Maître Siger de Brabant* (Philosophes médiévaux 21), Louvain 1977 und Ruedi Imbach/François-Xavier Putallaz, *Profession philosophe: Siger de Brabant*, Paris 1997.

[18] Vgl. Van Steenberghen, *Maître Siger de Brabant*, S. 218.

[19] Vgl. Luca Bianchi, *Censure et liberté intellectuelle à l'Université de Paris: XIIIe–XIVe siècles* (L'âne d'or 9), Paris 1999, S. 169.

[20] Vgl. Bianchi, *Censure et liberté intellectuelle*, S. 175.

versität von Paris nicht mehr vertreten und gelehrt werden durften. Vier von ihnen betreffen direkt Themenbereiche, die Siger in *De necessitate* behandeln wird:

> 3. Dass der Wille des Menschen mit Notwendigkeit will und auswählt.
> 4. Dass alle Dinge, die hier unten bewirkt werden, der Notwendigkeit der Himmelskörper unterworfen sind. […]
> 9. Dass der freie Wille ein passives und kein aktives Vermögen ist und dass er aus Notwendigkeit vom Erstrebenswerten bewegt wird. […]
> 12. Dass die menschlichen Handlungen nicht durch die göttliche Vorsehung gelenkt werden.[21]

In der Forschung ist umstritten, inwieweit Siger im Nachgang seine Position verändert hat. Van Steenberghen beispielsweise hat die These vertreten, dass das Verbot im Jahr 1270 einen ›Wendepunkt‹ (»tournant«)[22] in Sigers Werdegang markiere und *De necessitate* deshalb als »parfaitment orthodoxe«[23] bezeichnet werden könne. Die neuere Forschung hat dieses Urteil teilweise revidiert. Bezieht man Van Steenberghens Einschätzung jedoch nur auf die vier genannten Thesen, so stimmen auch aktuellere Interpretationen damit überein, dass Siger diesen Rahmen nicht vollständig verlässt. Als grobe Heuristik zum besseren Verständnis der Schrift lässt sich Sigers Position – angelehnt an aktuellere Forschung – etwa so beschreiben:

1. Der Wille des Menschen ist frei, wenn er durch den Intellekt des Menschen bestimmt wird.[24]
2. Die Himmelskörper wirken nicht notwendig auf die Dinge im sublunaren Bereich, da ihre Wirkungen verhindert werden können.

---

[21] Heinrich Denifle/Emile Chatelain (Hg.), *Chartularium Universitatis Parisiensis*, Bd. 1, Paris 1889, n. 432, S. 487: »3. Quod voluntas hominis ex necessitate vult vel eligit. 4. Quod omnia, que hic in inferioribus aguntur, subsunt necessitati corporum celestium. […] 9. Quod liberum arbitrium est potentia passiva, non activa; et quod necessitate movetur ab appetibili. […] 12. Quod humani actus non reguntur providentia Dei.« Vgl. auch Van Steenberghen, *Maître Siger de Brabant*, S. 75.

[22] Van Steenberghen, *Maître Siger de Brabant*, S. 79.

[23] Van Steenberghen, *Maître Siger de Brabant*, S. 95.

[24] Vgl. für diese Interpretation, gemäß derer Siger eine intellektualistische Position menschlicher Freiheit vertritt, François-Xavier Putallaz, *Insolente liberté: controverses et condamnations au XIIIe siècle* (Vestigia 15), Fribourg/Paris 1995 und Dominik Perler, »Does Voluntarism Lead to Irrationalism? A Medieval Case Study«, in: Sonja Schierbaum/Jörn Müller (Hg.), *Varieties of Voluntarism in Medieval and Early Modern Philosophy*, New York 2024.

3. Der freie Wille ist abhängig vom Intellekt und nicht von denjenigen Dingen, die das sinnliche Begehren erstrebt. Denn solange der Wille durch das sinnliche Begehren bestimmt wird, ist er nicht frei.
4. Die göttliche Vorsehung zielt nicht auf einzelne Handlungen ab, bei denen auch immer ihr Gegenteil möglich ist. Die göttliche Vorsehung kann deshalb nur vorhersehen, dass eine Ursache notwendig kontingent ist, aber nicht, ob sie in einem konkreten Fall verhindert wird.[25]

Geht man von dieser Interpretation aus, dann steht Sigers Auffassung insbesondere zu den Thesen neun und zwölf in Spannung. So relativiert er die Freiheit des Willens dadurch, dass er diese von der Freiheit des Intellekts abhängig macht. Der Intellekt ist dann frei, wenn er das Richtige einsieht. Wenn nun der Wille durch den Intellekt bestimmt wird, dann ist dadurch auch der Wille frei. Dieser Freiheitsbegriff schließt eine Auffassung der Freiheit des Willens als Wahlfreiheit zwischen zwei Alternativen aus. Stattdessen deutet er an, dass Notwendigkeit und Freiheit dadurch kompatibel sind, dass die Freiheit in der Wahl des notwendig Guten oder Richtigen besteht. Hinsichtlich der zwölften These ist die Abweichung am deutlichsten, da Siger den Bereich der Vorsehung stark einschränkt: Selbst Gott kann im Vorfeld nicht wissen, ob eine verhinderbare Einzelursache in einem konkreten Fall verhindert wird oder nicht Da diese Position allerdings bereits 1270 verboten worden ist, ist es nachvollziehbar, dass Sigers Text die Frage nicht vollkommen eindeutig beantwortet, ob sich Gottes Vorsehung auch auf Ereignisse bezieht, deren Eintreten kontingent ist. Es ist somit nicht verwunderlich, dass es in dieser Frage keine einheitliche Forschungsmeinung gibt und die Diskussionen anhalten.

---

[25] Vgl. für diese Deutung insbesondere Dragos Calma, *Études sur le premier siècle de l'averroïsme latin: approches et textes inédits* (Studia artistarum 31), Turnhout 2011, S. 172 sowie Andrew LaZella, »Siger of Brabant on Divine Providence and the Indeterminacy of Chance«, in: *International Philosophical Quarterly* 51 (2011), S. 483–500 und die beiden Aufsätze von Francesco Binotto, »Thomas Aquinas and Siger of Brabant on External Impediments, Fallible Causes, and Contingent Effects«, in: *Documenti e studi sulla tradizione filosofica medievale* 34 (2023), S. 247–280 und »Siger of Brabant on Determinism: A Reassessment of *De necessitate et contingentia causarum*«, in: *Bulletin de philosophie médiévale* 66 (2024), S. 31–54.